

Nassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.

Publikationsorgan für das Amtsgericht Nassau.

Anzeigenpreis:

Die einseitige Spalte 25 Hg.

Die Reklamezeile 70 Hg.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,95 Mk. ohne Bringerlohn.

Erscheint dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Filialen in: Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Schweighausen, Obernhof, Altenhausen, Hömberg, Elisenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Bankkonto: Nassauische Landesbank Nr. 1830.

Fernsprechanruf Nr. 24.

Nr. 107.

Druck und Verlag:

Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Bahn).

Samstag, 13. September 1919.

Verantwortung:

Arthur Müller, Nassau (Bahn).

42. Jahrg

Für unsere Postabonnenten!

Bestellungen

auf den

"Nassauer Anzeiger"

für das 4. Vierteljahr 1919

nehmen alle Postanstalten und die Brief-

böten von jetzt ab schon entgegen.

Bezugspreis 1,95 für das Vierteljahr

ohne Bestellgebühren.

Vermischtes.

Der beste Rat für Reisefreudige lautet jetzt wieder: **Reise zu Hause!** Der Rat ist um so dringlicher, als die Versorgung der Bevölkerung mit den nötigen Vorräten an Lebensmitteln und Rohstoffe der Eisenbahnen, wie immer im Herbst, sehr beansprucht, während deren Leistungsfähigkeit aus den verschiedenen Gründen jetzt bekanntlich sehr beschränkt ist. Zu den jetzigen Einschränkungen kommen noch weitere. Man kann schon deshalb keinen Plan im Voraus machen. Sicher ist nun, nur überfüllte Züge anzutreffen, wo man nur mit Mühe Platz findet und unter Umständen während der ganzen Dauer der Reise stehen muß. Die Schwierigkeiten bringen Verspätungen mit sich, so daß das Stehen unter Umständen noch länger dauert, als man nach dem Fahrplan gehofft hatte. Im eigenen Interesse der Reisenden ist es deshalb, alle irgendwie überflüssigen Reisen zu unterlassen. Man soll nur wirklich dringende und unaufschiebbare Reisen zu ernstlichen Zwecken unternehmen. Alle überflüssige Fahrerei ist heute vom Uebel. Oft kann der Zweck der Reise auch auf anderem Wege erreicht werden. Häufig lohnt auch das Erreichen nicht die Mühen und Aufwendungen, die man für die Reise vorher machen mußte.

Kriegsbeschädigte. Die Eisenbahndirektion Mainz schreibt: Infolge Ueberbelegung aller für Kriegsbeschädigte irgendwie geeigneten Stellen sowie mit Rücksicht auf die noch in den Lazaretten befindlichen und demnächst aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrenden Eisenbahnbediensteten, für deren Unter-

bringung noch Sorge getragen werden müsse, bedauern wir, solange von der Einstellung Kriegsbeschädigter absehen zu müssen, bis übersehen werden kann, ob sich die Unterbringung weiterer kriegsbeschädigter Nicht-Eisenbahner noch ermöglichen läßt. Aus diesem Grunde werden Vormerkungen hier nicht mehr vorgenommen und konnten die von einigen Fürsorgeämtern in letzter Zeit in Vorschlag gebrachten Kriegsbeschädigten leider nicht mehr berücksichtigt werden. Um den sich Meldenden, wenn sich doch noch Gelegenheit bieten sollte, die Anwartschaft aus den erfolgten Bewerbungen zu erhalten, wurde ihnen auf Grund ihres Befehles anheimgestellt, ihre Vormerkung bei dem für ihren Wohnort zuständigen Ortsauskunft zu beantragen, wobei wir besonders darauf hinweisen, daß nur mit seinem Einverständnis und durch seine Vermittlung die Einstellung Kriegsbeschädigter erfolgt und der Ausschluß um Benennung geeigneter Kriegsbeschädigter erfolgt wird, wenn sich die Möglichkeit zur Unterbringung von Beschädigten ergibt.

Auch die Gerichte geben Kredit. Die Anfertigung und Ausfertigung von Abschriften und Ausfertigungen wird von Gerichtsschreibern von der vorherigen Zahlung der Kosten abhängig gemacht. Die Rechtsanwältin beklagen sich darüber, daß dieses Verfahren häufig zu erheblichen Verzögerungen und sonstigen Unzuträglichkeiten führe. Der preussische Justizminister hat deshalb die Gerichtsschreiber angewiesen, von der Befugnis, die Vorauszahlung zu verlangen, keinen Gebrauch zu machen, wenn der Antrag von einem Rechtsanwalt gestellt ist und dieser sich zur Zahlung der Kosten persönlich verpflichtet oder die persönliche Haftung für die Kosten übernommen hat.

Lebenslängliche Anstellung der Postanwärter. Die Post- und Telegraphenanwärter werden künftig bei ihrer planmäßigen Anstellung allgemein ohne den Vorbehalt einer Kündigungsfrist sogleich auf Lebenszeit eingestellt. Assistenten aus der Klasse der Militäranwärter, die jetzt noch gegen Kündigung planmäßig beschäftigt werden, werden jetzt sofort auf Lebenszeit eingestellt, wenn keine Gründe dagegen bestehen. Wenn die Probezeit von Post- und Telegraphenanwärtern durch die Eingliederung zum Kriegsdienst unterbrochen worden ist, so rechnet künftig die sechs-jährige oder vierjährige Frist für die Meldung zur Sekretärprüfung vom Tage des Militärdienstalters, d. i. von dem Tage an, der auf den verworrenen Verhältnissen. Die Tarife müßten den Zeitpunkt folgt, an dem unter Friedensverhältnissen der Probendienst beendet gewesen wäre. Die neunjährige Frist für den

äußersten Meldezeitpunkt zur Sekretärprüfung rechnet für alle Militäranwärter auch künftig vom Tage nach dem vollendeten Probendienst an.

Wucher-Dezernate. Im weiteren Ausbau der schon bisher getroffenen Maßnahmen zur Bekämpfung des Wuchers und Schleichhandels und ähnlicher kriegswirtschaftlicher Zuwiderhandlungen hat der preussische Staatskommissar für Volksernährung die Errichtung besonderer Wucherdezernate in allen Städten mit mehr als 100.000 Einwohnern, sowie in größeren Industriestädten veranlaßt und hat den Regierungen der deutschen Freistaaten empfohlen, in gleicher oder entsprechender Weise vorzugehen. Er hat besonders darauf hingewiesen, daß es sich empfiehlt, diese Wucherdezernate in enge Verbindung mit den Arbeiter- und Verbraucher-Organisationen zu bringen.

Aufhebung des Markenzwanges für Seife. Nachdem es in den letzten Monaten möglich gewesen ist, der Seifenindustrie aus dem Auslande wieder größere Mengen von Rohstoffen zuzuführen, hat sich die Regierung entschlossen, den Markenzwang für sämtliche Seifen zu beseitigen. Es wird also demzufolge möglich sein, die im nächsten Monat in den Handel kommenden reinen Fettseifen (Feinseife, Kastelseife und Kernseife) ebenso wie K.A.-Seife ohne Abgabe von Seifenmarken zu beziehen. Die Aufhebung des mit der Seifenrationierung verbundenen lästigen Zwanges wird zweifellos allseits begrüßt werden. Lediglich für K.A.-Seifenpulver bleibt der Markenzwang vorläufig noch weiter bestehen. Die Aufhebung der Rationierung des Seifenpulvers ist leider bisher noch nicht möglich, da infolge der Kohlennot die Lieferungen der Sodafabriken weit hinter dem erforderlichen Maß zurückbleiben und infolgedessen die Knappheit an Seifenpulver noch bis auf weiteres anhalten dürfte.

Die Ueberlastung der Telegraphenleitungen. Die Telegraphenleitungen, besonders diejenigen zur Verbindung der großen Städte, sind noch immer dauernd überlastet, so daß mit größeren Verzögerungen in der Beförderung der Telegramme gerechnet werden muß. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen — Mangel an Apparaten, an Baustoffen usw. — zur Herstellung neuer Verbindungen — kann eine Besserung nur allmählich herbeigeführt werden. Es empfiehlt sich daher, in minder wichtigen und nicht eiligen Fällen (Beglückwünschungen und dergl.) vom Telegraphen

nicht Gebrauch zu machen, besonders wichtige Telegramme aber als „dringend“ aufzugeben. Der Brauch, möglichst unmittelbar nach der Aufgabe eines Telegramms eine Abschrift als Brief mit der Post an den Empfänger abzusenden, ist gegenwärtig besonders am Platze.

Einführung eines Steuereids. Nach Berliner Nachrichten soll der Gedanke eines solchen bei der Sachverständigenkommission im Reichsfinanzministerium allen Beifall gefunden haben. Die Steuerveranlagungskommission soll danach das Recht erhalten gegenüber dem Steuerpflichtigen ein Steuereidverfahren, das sie für angebracht hält, einzuleiten. Der Steuerpflichtige hätte dann durch einen selbst zu legenden Eid die Richtigkeit und Vollständigkeit seiner Angaben zu bescheinigen. Zur Erstattung des Eides hat er das Recht, die bisherigen Angaben zu korrigieren. Ein falscher Steuereid würde mit Freiheitsstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte belegt werden.

Was Auslandstelegramme heute kosten! Der allgemeine Kabelverkehr nach Amerika ist wieder eröffnet. Nach New York kostet das Wort gegenwärtig 3,30 Mark, nach Britisch-Kolumbien 4,60—8,70 Mk., je nach der Entfernung. Nach den Turks-Inseln kostet ein Wort 10,20 Mk., nach der Dominikanischen Republik 11,60 Mk., nach Venezuela 13,30 Mk., nach Französisch-Guayana 15,40 Mk., Niederländisch-Guayana 17,60 Mk. Die teuerste Lage besteht aber für Telegramme nach Arabu und Bonaire. Ein Wort dorthin kostet nicht weniger als 18,80 Mk.

Einfuhrfreiheit für Kaffee? Auf Anordnung des Reichswirtschaftsministers Schmidt wird demnächst das Einfuhrverbot für Kaffee aufgehoben werden. Der Termin dieser Aufhebung kann mit Rücksicht auf gewisse geschäftliche Maßnahmen der Reichsregierung noch nicht bekanntgegeben werden. Doch kann es sich nur um wenige Wochen, bis zur völligen Freigabe der Kaffee-Einfuhr handeln. Sollte sich diese Nachricht bewahrheiten, so wird mit der Begünstigung einiger Firmen durch die Kaffee-Einfuhrgesellschaft aufgeräumt, die auch zu der irrigen Auffassung von einer bereits bestehenden Freigabe der Einfuhr geführt hat.

Vom Hochwald, 7. September. Wie in den Vorjahren, so haben auch in diesem Herbst viele erholungsbedürftige Schulkinder aus Städten und Industriebezirken in unserer gesunden Bergluft ihre Ferien zugebracht. Die Kinder, denen reichlich Nahrung verabfolgt wurde, haben in den wenigen Wochen sechs bis acht Pfund zugenommen. In der Gemarkung Reinsfeld wurden allein 59 Kinder aus Köln verpflegt.

Leidvolle Wege.

Roman von F. von Rattenheim.

13. Kapitel.

Stemlich einsam lag auf mößiger Höhe ein kleines, doch nettes Anwesen, dem man sofort ansah, daß eine kundige und sorgsame Hand hier waltete und schaltete. Das einstöckige Haus mit den grünen Fensterrahmen, der hübsche Vorgarten mit dem gleichsam schmiedeeisernen Gitter machten einen sehr freundlichen Eindruck, auf der obersten der zur Haustür führenden Stufen konnte sich im Morgenlicht eine graue Hausfrau und im Fluß spazierte, wie auf jemanden wartend, ein großer, prächtiger Hund auf und ab. Bei dem die rings herrschende Stille unterbrechenden Geräusch einer sich öffnenden Tür spitzte das kluge Tier die Ohren, wedelte mit der buschigen Rute und sprang dann in mächtigen Schritten einer vom Rückengarten her das Haus betretenden schlanken Mädchen- gestalt entgegen.

„No, no, Nero, ich fleh dich schon, bist ein brav's Hundchen, ja, ja.“ Damit tätschelte das Mädchen freundlich Neros Kopf. „Und wo ist denn 's Herrl, han, Nero?“ fragte eine rauchklingende Stimme und auf der Schwelle eines der in den Hausflur mündenden Zimmer erschien die hagere, stämmig aufgerichtete Gestalt eines alten Mannes in bäuerlichem Hauskleid.

„No, Vater, ich will dir nix; nur 's Frühstück ist fertig; wenn D' kommen willst?“

Der Bauer nickte mit dem weißhaarigen Kopf. „Eh, gut; ich komm gleich. D' Zeitung hol' ich mir nur 'schwind ummi.“

„D' Zeitung? Ich hol' s' Dir, Vater; ich bin g'schwinde als Du.“ Und hurtig eilten die jungen Füße über den Fluß in des Bauern Schlafstube.

„So, Vater, no les' mir auch gleich vor, wie 's ist mit dem Krieg!“ Vater und Tochter nahmen einander gegenüber am Tisch in der großen Küche Platz und der Bauer wollte eben, nach einem Schluck aus seiner riesigen Kaffeetasse, zu lesen aufsteigen, als Nero ein freudiges Wollen hören ließ.

„D' gnä' Frau wird's sein und d' Bräut'l'n; sie werden

in'n Garten geh'n,“ meinte Gundi, den hübschen Braunkopf vorneigend. „Welt, Vater, jetzt'n bist Du's schon g'wohnt? Jetzt'n geniert Dich's nimmer, daß wir verurteilt haben?“

„Wenn D' mich nit allweil so sekkert hätt'st, hätt' ich's auch nit 'tan, denn mir sein so Stadtleut' bis in d' Seel' h'nein g'wider und voreh so zimperliche Weiberleut', die bei jeden Schwaren in d' Ohnmacht fall'n.“

„No, unsere zwei da oben sind doch nit so? Und schau, d' Jang' Frau ist allweil so traurig; g'wis hat s' auch wen im Krieg — oder ihr Herr ist gar 'so' g'fallen; ja, ja, g'wis wird er g'fall'n sein; sie trägt ja Trauer.“

„Nicht s' halt einmal fragen, wenn s' Dich danach neugier. Mir ist all eins, wenn s' mir g'nau alles zählen, 'n Rins und sonst alles. No' lassen wir 's fremd' Weiberleut' und schau'n wir, was 's Reich's gibt draußen in der Welt und ob d' Herren Raffen, Franzosen und — neuzeit die verdammelten Kugelknacker wieder 'nere Pleck' kriegt haben? Salsa nein, wenn ich nur um ein paar Jährl' länger wär, der Mosbacher tät's ihnen zeigen, was ein paar Tirolerfäust' all's g'wegbringen. No, muß halt mein Bub statt meiner losdrehen. Da wird sich auch nix fehlen. Der Joachim ist mein Bub.“

„Wenn ihn nur nix g'schehen tät, Vater —“

„Schams! Dich nit, Gundi? Bist Du nicht ein ech'ts Tirolerkind?“ Wenn unser Joachim fällt, ist er für Kaiser und Vaterland g'fallen, und was ein ech'ts Tiroler sein tut — ob Mann oder Bub — der gibt freudig sein Leben hin auf 'm Schlachtfeld; sein letzter Gedanke gilt dem Kaiser und dem Tirolerland und sein letzter Blick ist zu unserm Herrgott h'nauf g'richt'. So haben 's unsre Vorfahr'n g'macht und so wird's auch jeder heutzutag machen und, eh' wir unser Tirolerland hergeben oder zerstückeln lassen, ehnder haben wir alles 'sammeln. Warts nur, wir Tirolerdermacher's schon g'wis.“

Die noch scharfen, hellen Augen des alten Bauern bligten in jugendlichem Feuer, aufrecht stand er jetzt da und die Fäuste hoben sich drohend, als stünde ein Feind vor ihm, auf dessen Kopf er sie in der nächsten Sekunde würde niederhauen lassen.

„Nicht hast, Vater, derschlagen soll man s' alle, die d' Händ' ausstrecken nach unserm schönen Tirol,“ rief jetzt auch das hübsche Mädchen mit bligenden Augen und geröteten

Wangen. „Aber unser Herrgott wird und muß auch da mit unsern Truppen sein, wie er mit ihnen g'wesen ist, wo's gegen die Russen 'gangen ist. Die waren doch noch ehrl'che, offene Feind', hingegen d' Italiener — pfui Teufel, ausspucken muß jeder anständige Mensch vor denen und da kann unser Herrgott nit anders, als uns helfen.“

„G'wis auch noch, Gundi! No, und bis heut' haben s' auch noch nix erreicht, sell Kugelknacker, überall haben wir s' hant'g'schickt mit blutige Köpfe.“

Der Bauer entfaltete nun seine Zeitung, die er immer am Abend erhielt, da die Post nur einmal des Tages ins Dorf kam.

Was er jetzt las, war wieder nur troste Vorhofft: Erfolge, Siege in Norden, in Süden, in Westen — überall. Befriedigt nickte der Mosbacher, ein stolzes Beichten trat in seine hellen Augen und jetzt schlug er mit der nervigen Faust so kräftig auf den Tisch, daß das Kaffeegeschirr auflirrte und Nero, der sich faul auf den Boden hingestreckt hatte, den Kopf hob und, weil aus seiner behaglichen Ruhe aufgestört, benahm mißmutig seinen Herrn aus den klugen Augen anblinzeln.

Gundi hingegen, die des Vaters lebhaftes Temperament kannte, lächelte nur.

„No, Vaterl, was gibt's denn? Bald hätt'st unsern guten Kaffee umg'schickt“, lachte die hübsche Dirn.

„Und sell war leicht ein groß's Malheur g'west.“ Spottete der Bauer. „Was es gibt? Salsa find s', unsere Soldaten.“ Und mit lauter Stimme las er dem aufstehenden Mädchen vor: Von der „Andreas-Hofer-Lawine“, von dem Kleinrieg in den Südtiroler Bergen, wie unsere Truppen nach dem Beispiel der Tiroler Landesverteidiger von Auno neun auf dem Rande einer langen Front starke Lager von Steinblöcken aufgestapelt hatten, die, als dann eine Kompanie Italiener durch die Schlucht zog, auf diese niederstürzten und einen großen Teil der Kompanie begruben.

Gundi schaute ernst drein und schüttelte den Kopf; das fand sie doch etwas gram. Der Bauer aber erklärte, sie hätten nichts Besseres verdient und im Krieg müßten überhaupt weiche Regungen aufhören; wohin läme man denn damit, meinte er. Und überhaupt, diese italienischen Schufte! Solch ein Verrät war noch nie da, solange die Weltgeschichte besteht, und dafür müßte Italien schwer büßen. Werahtung gebühre den Weisschen, nicht Mitleid.

243,20

Der österreichische Vertrag. Die Unterzeichnung.

c. **Germinal**, 10. September. Havas. Staatskanzler Dr. Renner ist gestern hier wieder eingetroffen. Er war nur von zwei österreichischen Journalisten und einem Offizier begleitet. Ein Spezialkommissar und ein Leutnant von der französischen Kommission erwarteten und begleiteten ihn in seine Villa.

k. **Versailles**, 10. Sept. Heute vormittag um 10 Uhr fand im Schloß zu St. Germain die Unterzeichnung des deutschösterreichischen Friedensvertrages statt.

Bergewaltigung der Pressefreiheit zum Schutz Erzbergers.

c. **München**, 10. September. Eine redaktionell noch nicht fertiggestellte Nummer der satyrischen Wochenschrift „Phosphor“, die am 19. September erscheinen sollte und sich mit der Person Erzberger beschäftigte, ist von der Münchener Polizeibehörde auf Veranlassung der Reichsregierung beschlagnahmt worden.

Die Nationalversammlung nach Berlin.

c. **Berlin**, 10. September. Die Ueberführung der Nationalversammlung ist beendet. Das Bureau der Nationalversammlung befindet sich im Reichstagsgebäude. Dieses ist wieder vollständig hergestellt worden. Vom 23. September ab tagen bereits Ausschüsse. Die innere Ausstattung des Reichstagsgebäudes ist unverändert geblieben. Auch das Denkmal Kaiser Wilhelm I. ist noch in der Wandhalle.

Das Ende des Reichsernährungsministeriums.

k. **Berlin**, 9. September. Das Reichsernährungsministerium wird aufhören, als selbstständiges Reichsministerium zu arbeiten. Der folgende Erlass des Reichspräsidenten ordnet seine Angliederung an das Reichswirtschaftsministerium an.

Das Reichswirtschaftsministerium und das Reichsernährungsministerium werden mit dem 15. September 1919 zu einem Ministerium unter der Bezeichnung „Reichswirtschaftsministerium“ vereinigt. Auf dieses gehen die Befugnisse des Reichsernährungsministeriums mit dem 15. September über. Der Vorstand und der Beirat des Reichsernährungsministeriums werden dem Reichswirtschaftsministerium für die Fragen der Volksernährung angegliedert. Der Reichswirtschaftsminister trifft die erforderlichen Bestimmungen über ihre Zusammenfassung und ihren Geschäftsgang.

Dadurch, daß nach dem Rücktritt Willeis der Reichsernährungsminister Schmidt unter Befassung der Leitung des Reichsernährungsministeriums gleichzeitig auch die Leitung des Reichswirtschaftsministeriums erhielt, standen seitdem beide Ämter bereits unter einer einheitlichen Leitung. Dieser Zustand hat durch den neuen Erlass auch die staatsrechtliche Form erhalten.

Entschädigung der Requisitionskosten durch das Reich.

k. Die freie Bauernschaft ist durch das Ministerium des Innern ermächtigt, zur Beruhigung der Bevölkerung bekanntzugeben, daß sämtliche durch die Besatzungsarmee entstandenen Schäden und Unkosten, soweit sie durch ordnungsmäßige Kommissionen festgestellt sind, restlos durch das Reich beglichen werden. Der endgültige Zeitpunkt der Auszahlung kann inzwischen noch nicht bestimmt werden, da einzelne Fragen noch der Klärung bedürfen. Die Reichsregierung ist bereit, den Ansprüchen der linksrheinischen Bevölkerung nach wie vor in weitgehendem Maße gerecht zu werden.

Die Provinzialautonomie für Ober- schlesien.

k. **Berlin**, 10. Sept. Nach der Deutschen Allgem. Ztg. wird der preussische Landesversammlung gleich nach ihrem Zusammentritt in der zweiten Hälfte dieses Monats ein Gesetzentwurf über die Verleihung der Provinzialautonomie in Oberschlesien zur Beratung und Beschlußfassung vorgelegt werden.

Reichswehrbefehlshaberstelle Preußen.

k. **Berlin**, 10. Sept. Das preuß. Kriegsministerium nennt sich jetzt Reichswehrbefehlshaberstelle Preußen. Aus dem Kriegsminister ist der Chef dieser Befehlshaberstelle geworden, dem ein parlamentarischer Unterstaatssekretär zur Seite steht.

Die amerikanischen Kriegsgefangenen.

c. **Berlin**, 10. Sept. Die Amerikaner haben, wie die „B. Z.“ mitteilt, die deutsche Regierung verständigt, daß mit Beginn der nächsten Woche die in Amerika befindlichen deutschen Kriegsgefangenen nach Deutschland entlassen werden. Es handelt sich um 25-30000 Gefangene.

Wiederinstandsetzung der Oppelner Brücke.

c. **Oppeln**, 10. Sept. Die in der Nacht zum Montag gesprengte Eisenbahnbrücke bei Löben ist soweit wieder hergestellt, daß der Betrieb auf einem Gleise wieder aufgenommen werden konnte. Die Wiederinbetriebnahme des 2. Gleises dürfte noch einige Tage dauern.

Die Ablieferung deutscher Schiffe.

c. **Hamburg**, 10. Sept. Die Deutsche Petroleum-Gesellschaft in Hamburg ist nunmehr aufgefordert worden, ihre acht in Hamburg liegenden Tankdampfer an die Entente abzuliefern. Die Dampfer werden bereits Ende der Woche den Hamburger Hafen verlassen. Es handelt sich im ganzen um 33 000 Tonnen Schiffsraum.

Die erste Einheitsschule.

c. **Stuttgart**, 9. September. Laut Berliner Morgenpost ist in Stuttgart die erste Einheitsschule eröffnet worden. Die Schule ist von der Waldorf-Astoria A.-G. für sämtliche Kinder der Angehörigen ihrer Betriebe.

Neue Aufstandesgefahr in Oberschlesien.

c. **Berlin**, 9. September. Von einer amtlichen Stelle wird der neuen „B. Z.“ mitgeteilt: „Die jüngsten Ereignisse in Oberschlesien lassen erkennen, daß mit einem Wiederaufleben des Aufstandes zu rechnen ist. Die geheimen großpolnischen Organisationen sind eifrig am Werk. Die Absicht des neuen Aufstandes geht offenbar dahin, eine frühere Besetzung, als geplant, durchzuführen. Die Polen rechnen nämlich damit, daß in diesem Falle die bevorstehenden Abstimmungen in Oberschlesien zu ihren Gunsten beeinflusst wird.“

Die militärische Gruppierung.

k. **Berlin**, 8. Sept. Für die Gruppierung der Heeresangehörigen besteht kein Unterschied zwischen Vorgesetzten (Unteroffizieren) mit den bisherigen Gradabzeichen (Majestücken und blauen Armelstreifen) und solchen mit den neuen Abzeichen. Die Gruppierung besteht aus Angehörigen des Heeres der Marine und der Schutztruppen. Es gibt keinen Unterschied zwischen der Gruppierung im Dienst und außer Dienst; unterschieden wird nur zwischen dem Gruf des einzelnen Mannes und dem Gruf (Ehrenbezeichnung) geschlossener Abteilungen auf Kommando. Wird ein Mann von einem Vorgesetzten angesprochen, so hat er die Hand an die Kopfbedeckung zu legen. Nur wenn er in Reich und Glied einer auf Kommando stehenden geschlossenen Abteilung sich befindet, hat er stillzustehen bzw. zu Pferde-

die entsprechende Haltung anzunehmen. Offiziere, die mit der Erlaubnis zum Tragen einer bestimmten Uniform verabschiedet sind haben das Recht, diese unverändert zu tragen.

Befehung des Ruhrbeckens durch die Entente?

c. **Haag**, 11. Sept. Der Haager „Nieuwe Courant“ meldet: Aus besonders gut unterrichteter Quelle hören wir, daß die Entente die Absicht hat, demnächst einen Teil des Ruhrbeckens zu besetzen. Die Pläne sind fertig und sollen zur Ausführung kommen, wenn die erwarteten Schwierigkeiten der Ausführung des Friedensvertrages mit Deutschland sich noch stärker geltend machen. Frankreich will dadurch seiner Kohlennot abhelfen, zumal man jetzt in Versailles zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß ohne Zwangsmassnahmen eine Erhöhung der deutschen Kohlenförderung infolge des Widerstandes der Bergarbeiter nicht möglich ist.

Clemenceau vor dem Rücktritt aus dem politischen Leben?

c. **Amsterdam**, 10. September. Der Pariser Korrespondent des sozialistischen „Daily Herald“ berichtet, daß Clemenceau eine siebenwöchige Vortragsreise durch die Vereinigten Staaten unternehmen werde, die, wie verlautet, seinen dauernden Abschied vom politischen Leben einleiten soll. Angeblich verhandelt auch Lloyd George über eine ähnliche Vortragsreise in Amerika.

Keine Präsidentschaftskandidatur Clemenceaus.

c. **Paris**, 11. Sept. Bei einer Besprechung über die kommenden Wahlen gab Clemenceau im Kabinett die Erklärung ab, daß er nicht auf die Präsidentschaft reflektiere und daß er sich jedenfalls ganz aus dem politischen Leben zurückziehen werde, wenn der Ausfall der Wahl ihn befriedigen würde, und die Zukunft Frankreichs gesichert sei.

Zur Präsidentschaftswahl.

c. **Genf**, 9. September. Wie L'Éclairer Blätter mitteilen, wird der Kandidat Clemenceau für die Präsidentschaft der Republik Pichon, der gegenwärtige Minister des Innern sein.

Ein Bund der Neutralen?

c. **Madrid**, 10. September. Zwischen neutralen Staaten Europas und einigen Neutralen Südamerikas sind Besprechungen im Gange, um ein internationales Schiedsgericht zusammenzubringen, das im Haager Friedenspalast seinen Sitz haben soll. Dieser Bund der Neutralen erstreckt sich über alle Staaten, die vom Völkerbund nicht die Vorteile erwarten, die man in Paris verkündet hatte. Um sich vor unerwünschten Zwangsmassnahmen zu schützen, die aus einer Weigerung der neutralen Staaten, dem Völkerbunde beizutreten, folgen könnten, wollen mehrere Regierungen neutraler Länder den Vorschlag prüfen, um man im Haag eine neue internationale Völkerrechtskonferenz, die dauernd sein soll, gründen kann. Sowohl spanische, sowie auch skandinavische Diplomaten haben an diesem Plane großes Interesse, und auch von südamerikanischen Staaten sind Mitteilungen eingegangen, in denen sie ihre Sympathie bekunden, weil in Südamerika der Völkerbund niemals Freunde finden werde. Bisher wurde zwar über diese Frage nur ein inoffizieller Briefwechsel geführt, doch soll noch im Laufe dieses Jahres, wenn sich genügend Teilnehmer finden, eine Konferenz im Haag zusammentreten.

Die Ratifikation der südafrikanischen Union.

c. **Amsterdam**, 10. September. Die englischen Blätter vom 8. September veröffentlichten ein Reuters Telegramm aus Kapstadt vom 5.

September, wonach der Premierminister versucht wird, den Friedensvertrag im Namen der südafrikanischen Union zu ratifizieren. Es werde auch eine Gesetzesvorlage zur Ausführung der Bestimmungen des Friedensvertrages einbringen, die die südafrikanische Union angehen, namentlich des Mandats für Deutsch-Südwestafrika.

Mangelhafte Anlieferung von Brot- getreide.

c. **Berlin**, 9. Sept. Aus Württemberg fährt die „Börs. Ztg.“ zur dortigen mangelhaften Anlieferung von Brotgetreide, daß zwar eine starke Agitation unter den württembergischen Landwirten betrieben werde. Ein Vertreter des Bauernbundes habe sogar in einer Rede gegen die Zwangswirtschaft den Bauern zugerufen: „Die Bauern hoffen ja, wenn es nicht anders geht, auch schießen zu lernen.“

Der badische Bahnhof in Basel.

c. **Frankfurt**, 10. Sept. Dem „Oberländer Boten“ zufolge verlautet aus gut unterrichteter Quelle, daß die Entente die Absicht geäußert habe, den badischen Bahnhof in Basel in Anrechnung auf die deutsche Kriegsschädigung zu übernehmen, um ihn der Schweiz als Ausgleich für anderweitige Verpflichtungen zu übergeben. Die Entscheidung darüber soll in kurzer Zeit fallen.

Das deutsche Kaiserpaar.

c. **Amsterdam**, 10. September. Nach Meldungen aus Amerongen hat das Kaiserpaar zum ersten Male einen Spaziergang außerhalb des Schlosses gemacht.

c. **Rotterdam**, 11. September. Holländische Zeitungen berichten, daß das deutsche Kaiserpaar das neue von ihm gekaufte Haus in der Nähe von Utrecht erst im Januar beziehen werde.

Eine Welthilfe-Agentur.

k. **Bern**, 8. September. Das internationale Komitee für Kinderhilfe beschloß in seiner hier abgehaltenen Sitzung auf Anregung englischer Hilfskomitees, sich zu einer Welthilfe-agentur mit dem Sitz in Bern auszugestalten. Zu ihrer Aufgabe gehört ein internationaler Nachrichtendienst über die Notlage in den einzelnen europäischen Ländern, ferner die Entgegennahme ausländischer Spenden und Weiterleitung in Form geeigneter Waren an die von Hungers- und Bekleidungsnot heimgeführten Länder und Städte, sowie Beratung von verschiedenen ausländischen Hilfsaktionen über die rationellste Vermittlung rascher Hilfe.

Plan eines polnischen Weltstreiks.

c. **Oppeln**, 10. September. Aus Warschau wird gemeldet: Die polnischen Bergleute, die aus Oberschlesien geflüchtet sind, planen einen Generallstreik der polnischen Bergleute in der ganzen Welt, für den Fall, daß die Entente den Deutschen nicht befehlen sollte, Oberschlesien zu räumen. Da es innerhalb Deutschlands 100 000 polnische Bergleute gibt, so im polnisch. Nationalverband organisiert sich, und in Karwin und Australien weitere 100 000 polnische Bergleute arbeiten, so würde die Ausführung dieses Planes den Ruin der Weltindustrie verursachen.

Kein Ultimatum.

c. **Versailles**, 10. September. Der Oberste Rat der Alliierten konnte heute noch keinen Entschluß bezüglich der deutschen Note über Art. 61 der Reichsverfassung fassen. Die „Patrie“ behauptet in Uebereinstimmung mit der „Daily Mail“, daß die Antwort keinen Ultimatum gleichkomme.

k. **Paris**, 9. September. Havas. Dem Blättern wird gemeldet, daß der Oberste Rat der Alliierten auf die Forderung

Leidvolle Wege.

Roman von F. von Nauenheim.

39

Gundl schante den Vater groß an; so wild hatte sie ihn in all den langen vergangenen Kriegsmomenten nicht gesehen; aber er war ein Krieger und so wie er dachten und sprachen wohl alle, die ihr Band so heiß liebten. Auch der Bruder, der Joachim, würde den letzten Tropfen Blut hingeben für Kaiser und Vaterland.

Endlich hatte der Bauer seine Zeitung durchstudiert, stand auf und verließ mit schweren Schritten die Stube, um im Hause und auf dem Felde nach dem Rechten zu sehen. Der Wobachter, wie er mit dem Hausnamen hieß, war kein Großbauer, keiner von den Reichen, aber sein Anwesen näherte den Mann, war schuldenfrei und er konnte seiner einzigen Tochter, der Gundl, immerhin einmal ein ganz nettes Heiratsgut mitgeben. Jetzt stand ihr diebstahl freilich auch im Felde und nur Gott wußte, ob sie ihr Heiratsgut auch brauchen würde?

Gundl ging mit dem Geschirz in die Küche, von deren Fenster sie einen Teil des Gartens überblicken konnte, und dort sah sie auf einer schattigen Bank die beiden seit einigen Wochen den ersten Stock des Hauses bewohnenden Damen sitzen. „Mich tut's eigentlich wundern, daß sie Frauen so gern in der Einsamkeit leben“, meinte Gundl leise zu sich selbst. „Unsereins ist's g'wohnt von klein auf, aber solch Stadt-leute? No, uns kann's recht sein: 's bringt uns ein nettes Stüdl Geld ins Haus.“

Die hübsche Gundl war eine praktische kleine Person; der, den sie liebte, war auch just kein Reizus und so hieß es sein sparen für den künftigen Hausstand.

„Du bist seit einiger Zeit so ernst, Nelly; nicht wahr, Du sehnst Dich fort von hier, nach Wien vielleicht, zu Deinen Eltern? Sag' mir offen! Ich — ich werde Dich nicht an meine Seite fesseln.“

Nelly schüttelte den Kopf; in ihren Augen schimmerte es feucht und sie legte den Arm um die Freundin.

„Doch ich mich nach meinen Eltern sehne, ist wahr, nach Wien selbst nicht und ich bleibe gern bei Dir, Wanda. Was

hätte ich auch in Wien? Würde es dort anders sein als hier? Ach, wir tun diese Ruhe wohl — und wie herrlich ist diese Umgebung! Auch hatten wir Glück, indem wir in diesem Haus passende Wohnung fanden. Du solltest Dir nicht immer unnißige Gedanken machen, Wanda!“

Wanda schante die Freundin forschend an; etwas in deren Stimme, in dem Blick der Augen, beunruhigte sie.

„Nelly!“

„Du wünschst, meine Liebe?“

Eine Weile zauderte Wanda mit der Antwort, dann sagte sie schnell, wie ängstlich: „Ich habe oft daran gedacht, ob wir nicht — später — nach Wien gehen sollten? Ich fürchte den langen Winter hier — und Du — Du könntest dann Deine Eltern, Deine Freunde wiedersehen.“

„Meine lieben, lieben Eltern! Ja, Wanda, das wäre wohl schön. Freunde habe ich keine, auch meine Eltern haben, seitdem wir arm sind, keine. Aber, liebes Herz, in Wien zu leben ist teurer als hier,“ wandte sie schlichtern ein.

„O, es ginge ganz gut,“ rief Wanda beinahe heiter aus. „Der gute Wendenburg hat treu für mich gesorgt, und dann leben wir ja so einfach.“

Wie jetzt bezog Nelly noch ihr volles Gehalt als Gesellschaftlerin, was jedoch fest entschlossen, in vier Wochen, zu Beginn des neuen Quartals, nur die Hälfte anzunehmen, obzwar sie dadurch nicht mehr in der Lage sein würde, die Eltern in gleicher Weise zu unterstützen. Jetzt wollte sie jedoch noch nicht weiter auf diesen Punkt eingehen und sprach von anderen Dingen. Am Abend flogen zwei Briefe ins Haus und es war zufällig Nelly, die dem Postboten in den Weg kam.

Für Dr. Fräul'n und der andere g'hört'n Mosbacher — vom Sohn g'wisst. Damit handigte der Sepp die Briefe Nelly ein, die ihm stets ein gutes Trinkgeld gab und deshalb hoch in seiner Gunst stand.

„Von Mama!“ Nellys Augen leuchteten freudig auf, dann aber weiteten sich diese Augen und blickten starr auf die Adresse des andern Briefes; Joachim Schröder stand da in klaren, festen Schriftzügen.

„Joachim Schröder — Schröder,“ wiederholte sie, ein- zweimal sich an die Stirn reißend, und vor ihren Geistesau-

gen sah sie Rudolf Schröders Gestalt auftauchen. War es nur eine zufällige Namensgleichheit oder — Aber nein — obwohl Schröder gerade kein bauerlicher Name war.

In diesem Augenblick hörte sie leichte Schritte hinter sich und sah, sich umwendend, Gundl den Weg herankommen. „Liebe Gundl, bitte, heißen — heißt Ihr Vater Schröder?“

„Ja, Joachim Schröder,“ entgegnete, leicht erstaunt, das Mädchen. „Haben S' das mit g'wisst, Fräul'n? Mosbacher ist nur der Hausname.“

„Und — und haben Sie Verwandte in — Wien?“

Gundl nickte die Achseln und schob die starken dunklen Brauen leicht zusammen.

„Ein Bruder soll mein Vater in Wien haben, ob er noch lebt oder nit, soll wissen wir nit.“

„Sie wissen es nicht?“

„Na, denn sie sind in Feindschaft g'wen, die zwei — warum, soll haben wir Kinder nit verfahren, der Vater hat niemanden vom Onkel g'red't. Ist das leicht ein Brief für'n Vater?“

Mechanisch reichte Nelly der Fragenden den Brief. Wenn es Rudolf's Vater —

„Ah, vom Brudern, vom Joachim, no, lebt er also noch!“ Ohne sich weiter um Nelly zu kümmern, stürmte Gundl mit dem Brief davon und dann hörte man sie mit heller Stimme nach dem Vater rufen, während Nelly langsam und in sehr nachdenklicher Stimmung die Treppe hinaufstieg, um sich, daß sie Wanda ansuchte, ein wenig zu sammeln und auch ihren Brief zu lesen.

Wenn diese Leute Verwandte von Rudolf wären? Was ein seltsames Spiel des Zufalls, Wanda unter deren Dach lebend! Freilich, wenn zwischen den Verwandten Feindschaft herrschte, war ein Zusammentreffen mit Rudolf ausgeschlossen. Ob Rudolf Wanda heute noch liebte? gingen Nellys Gedanken weiter. Und wenn ja, dann — das junge Mädchen schrat, sie hielt noch immer den Brief der Mutter unter der Hand, so sehr hatte diese „Namensenthüllung“ sie irritiert. Doch nun wollte sie schnell das Bekannte nachholen. Was ihr die Mutter heute schrieb, war keine troße Volks-

der Verbandsmächte nach Beseitigung des Artikels 61 der deutschen Verfassung als ungenügend erachtet, beschloß, die Beseitigung des Artikels neuerdings zu verlangen. Eine in diesem Sinn gehaltene Note werde heute, Dienstag, abgefaßt werden.

Um die deutsche Verfassung.

Berlin, 9. September. Nach den hier vorliegenden Meldungen ist der Oberste Rat noch zu keinem Entschluß über die Antwort unserer Regierung wegen der Abänderung der Verfassung der Beratungen gelangt. Seine Beratungen gehen heute weiter.

Berkehrserleichterung in Sicht?

Berlin, 9. September. An zuständiger Stelle erfährt die „Köln. Volksztg.“, daß die Errichtung von Verkehrskommissariaten beabsichtigt ist, die eine Besserung des Verkehrs zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet bezwecken. Es soll in Zukunft möglich sein, innerhalb von 2-3 Tagen die Einreise-Erlaubnis zu erhalten.

Der „Anschlag“ auf Lettow-Vorbeck.

Stargard, 8. September. Das angebliche Attentat auf den General Lettow-Vorbeck hat sich als dummer Jünglingsstreich herausgestellt. Der Täter, ein achtzehnjähriger Bursche, gab mit einer sogenannten Schreckschusspistole, wie sie von Kindern zum Spieldenken benutzt wird, einen Schuß ab, bevor General von Lettow-Vorbeck in den Wagen stieg. Er gab das unumwunden zu.

Brand in Archangelsk.

Amsterdam, 11. Sept. Englischen Blättern vom 8. September zufolge zerstörte ein riesiger Brand in Archangelsk zahlreiche Sägemühlen. Der angerichtete Schaden beträgt mehrere Millionen englische Pfund. Wie verlautet, haben bolschewistische Gefangene, die in das russische Freiwilligenheer eingereicht worden waren, den Brand angestiftet.

Von Nah und Fern.

Nassau, 11. Sept. Während der Beurlaubung des Gerichtsvollziehers Möller in Diez ist mit dessen Vertretung Herr Gerichtsvollzieher Radke in Bad Ems beauftragt worden.

Nassau, 12. Sept. Zur Bekämpfung der Mäuse, welche in letzter Zeit in Feld und Garten äußerst umfangreiche Schäden anrichteten und manchem Besitzer durch fortgesetztes Anfreßen der Erzeugnisse viel Schaden und noch mehr Ärger machten, hat die Stadtverwaltung eine gebrauchsfertige Vodspeife fertiggestellt. Die Vodspeife kann von jedermann gegen Vergütung der Selbstkosten am Montag, den 15. September, nachmittags in der Wohnung des Schuldners Höfer in Empfang genommen werden. Die Vodspeife ist an solchen Stellen auszugeben, an welchen sich die schädlichen Tiere zumeist bemerkbar machen und an welchen die Vodspeife Regen und Sonnenlicht nicht ausgeht. Zur Erzielung der größten Wirkung empfiehlt sich Auslegung der Vodspeife abends.

Nassau, 12. Sept. Auf den heute abend vom Stenographenverein „Gabelsberger“ im Vereinslokal (Kemper) zu eröffnenden Stenographie-Lehrgang für ältere Damen und Herren machen wir hiermit nochmals besonders aufmerksam. Es wäre zu wünschen, wenn sich eine recht große Anzahl Personen dazu einfinden würden. Anmeldungen werden bis zur Eröffnung noch entgegengenommen.

md Die „Mainzer Volkszeitung“ vom 28. August 1919 hat folgenden Artikel veröffentlicht: „Bei einer Vortragstournee zur Unterminierung des preussischen Staates wurde Dorten in Bittburg (Eifel) verhaftet, nach Coblenz transportiert und dort von der amerikanischen Besatzungsbehörde ausgewiesen“. Dr. Dorten ist nicht verhaftet worden, er wurde nicht nach Coblenz transportiert, er ist nicht von der amerikanischen Besatzungsbehörde ausgewiesen worden. Da der komm. General der 10. Armee nicht dulden kann, daß eine Zeitung die öffentliche Ordnung durch vollkommen lägenhafte Nachrichten zu stören versucht, indem sie die Leichtgläubigkeit ihrer Leser mißbraucht, hat er angeordnet, daß die „Mainzer Volkszeitung“ auf die Dauer von 14 Tagen, ab 1. Sept., der Zensur unterworfen wird.

Von der Post. Von jetzt an sind wieder Postpakete ohne Wertangabe und ohne Nachnahme im Verkehr zwischen dem unbesetzten Deutschland und Großbritannien und Irland zulässig. Die Freigebühr beträgt bis auf weiteres 1,60 M für das Paket. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Bad Ems, 10. Sept. Die mangelhafte Kohlenlieferung zwingt das Elektrizitätswerk dazu, die Stromlieferung von nachts 12 bis 6 Uhr und am Tage von 2 bis 4 Uhr zu sperren. Um eine weitere Ausdehnung der Sperrstunden zu vermeiden, ist es dringend nötig, soviel wie nur irgend möglich, sowohl an Licht wie Kraftstrom zu sparen.

Verammlung der Schmiede-Innung des Unterlahnkreises. Nachdem der Bezirksausschuß in Wiesbaden das Statut der Zwangsinnung für das Schmiedegewerbe im Unterlahnkreis genehmigt hat, hatte die Aufsichtsbehörde zur endgültigen Gründung der Zwangsinnung zu einer Verammlung der Schmiedemeister des Kreises auf Sonntag nach Diez (Hof von Holland) eingeladen. Der komm. Landrat Bürgermeister Scheuern erteilte die Verammlung und begrüßte die erschienenen 29 Meister und sprach kurz über Zweck, Ziele und Pflege der Innung. Dann wurde zur Vorstandswahl geschritten. Der Vor-

schlag des Herrn Bürgermeisters Scheuern, in Anbetracht der noch bestehenden Verkehrsbestimmungen, die einen großen Teil von Meistern im besetzten Gebiet an der Teilnahme an der Verammlung hinderten, nur einen komm. Vorstand zu wählen und die endgültige Wahl der nächsten vollständigen Verammlung zu überlassen, fand einstimmige Annahme. Zum prov. Vorsitzenden wurde Schmiedemeister A. Wirth-Diez und zum Schriftführer Schmiedemeister A. Kuhn-Altenbiez gewählt. Nach Erledigung einiger beruflicher Angelegenheiten wurde die erste Innungsverammlung geschlossen.

Uhrückstellung. Die zurzeit im besetzten Gebiet geltende Uhrzeit ist, wie immerhin sein wird, die Sommerzeit Westeuropas. Da das unbesetzte Deutschland in diesem Jahre keine Sommerzeit eingeführt hat, besteht damit zwischen dem besetzten und unbesetzten Reichsteilen praktisch die Zeitgleichheit, da westeuropäische Sommerzeit und mitteleuropäische Zeit sich decken. Die Rückkehr zur westeuropäischen Zeit, also die Uhrückstellung der Uhren um eine Stunde, soll, wie wir hören, im besetzten Gebiet in Uebereinstimmung mit Frankreich am 5. Oktober erfolgen, wodurch dann wieder die Zeitdifferenz zwischen linksrheinischem und rechtsrheinischem Deutschland eintrete.

Eingefandt.

Die Ausführungen des „Rheinländers“ in dem „Eingefandt“ der Nr. 105 des Nass. Anzeigers dürfen nicht unwidersprochen bleiben. „Wenn man's so liest, möcht's leidlich scheinen“, kann man auch hier sagen. Aber wer etwas genauer zusieht, wird doch bald schwere Bedenken nicht unterdrücken können. Ueber das Urteil des „Rheinländers“ über den Aufruf der 4 Parteien in Sachen der rheinischen Sonderbestrebungen will ich nichts sagen; ein solches Urteil ist Geschmacksache, dem einen gefällt er halt, dem anderen halt nicht. Aber unrichtig ist es, daß sich nur „eine hochgradige Erregung zeigt, sobald das Thema des Rhein. Freistaates angeschnitten wird, während man bei anderen auf gleicher Grundlage stehenden Neustaatenbildungen eine durchaus ruhige Bewertung zu Tage treten läßt.“ Ist die Erregung in der Pfalz und im Birkensfeld schon nicht groß genug, genau so wie am Rhein und bei uns in Nassau, wenn es sich um diese Sonderbündelei handelt? Ich meine, doch. Und mit Recht. Weiß doch jeder Einsichtige, wer die Sonderbestrebungen, die Rhein. Republik u. s. f. propagiert und von welcher Seite er dabei unterstützt wird. Mögen die Worte und Redensarten, mit denen man diese Bestrebungen bemantelt, noch so schön und bestechend sein, die genannten Tatsachen genügen dem natürlich uns deutsch Denkenden, um ihnen zu mißtrauen und je glückliche Sonderbündelei abzulehnen. (Aus bestimmten, naheliegenden Gründen können wir uns nicht eingehender mit diesem Punkte beschäftigen und uns deutlicher aussprechen, wie wir's gerne täten.) — Nun zu den 7 Punkten, die für die Rhein. Republik sprechen sollen. Nicht das rheinische Volk — und auch wir Nassauer nicht, füge ich hinzu — verlangt sie, wie es in dem „Eingefandt“ heißt, sondern nur ganz bestimmte Interessengruppen, wie jeder weiß.

1.) Der Vergleich mit Bayern, Sachsen u. s. f. ist unzutreffend; denn das waren bis jetzt selbständige Staaten, das Rheinland nicht. Es gilt aber jetzt, auf Grund der gegebenen Verhältnisse aufzubauen, nicht durch Bildung neuer Staaten den Bestand des Reiches zu gefährden.

2.) Bisher hat man eigentlich nie ernsthafte Klagen über die Zugehörigkeit zu Preußen gehört, vielmehr hat sich die Rheinprovinz seit ihrer Zugehörigkeit zu Preußen erst recht entfaltet, wie jedermann weiß (ebenso Nassau u. a.) Jetzt soll's auf einmal anders sein.

3.) Dieser Punkt ist durchsichtig genug; er soll — wie man's überhaupt in Sachen der Rhein. Republik gerne tut — die Selbstsucht des Arbeiters aufdecken. Aber solches Ansinnen wird der gesunde Sinn unseres Arbeiters zurückweisen, weil er weiß, daß seine Zukunftsaussichten nur in einem starken, gro ßen Reich liegen, nicht in einem zerstückelten Vaterland. Er weiß, daß wie der Osten auf den Westen, so auch wir im Westen auf den Osten angewiesen sind. (Getreide und Kartoffelversorgung.) Zudem sollte doch der Versuch, einen Gegensatz zwischen Ost und West in unserem Vaterlande zu schaffen, jedem zu denken geben.

4.) Das sind schöne Worte, sonst nicht's. Das will jeder vernünftige Deutsche, nicht nur die Herren von der Rhein. Republik.

5.) Davon gilt dasselbe. Jedes weitere Wort wäre überflüssig.

6.) Auch hier gilt dasselbe. Nur einiges sei hinzugefügt. Seit wann — bisher ging's doch immer gegen Preußen — liegt München in Preußen? Aber dann, mein Herr Rheinländer: uns liegt als Deutschen das Wohl unseres ganzen Vaterlandes am Herzen; wir fragen nicht: was wird aus dem „schönen Rheinland“, oder aus unserem Nassauer Land u. s. f., sondern wissen, daß er it das Ganze und dann der Teil kommt. Wir fühlen uns in erster Linie als Deutsche, dann erst als Rheinländer, Nassauer u. s. f. Und die deutschen Belange gehen allen provinziellen und örtlichen Forderungen vor. Haben wir nicht einmal das im Krieg gelernt und soll's wieder zurückgehen ins Kleinstaateneid früherer Zeiten? Prüfen wir den, der unseren Partikularismus aufstacheln und stärken will zum Schaden des Gesamt Vaterlandes!

7.) Da heißt's: „Der Rheinländer will den unbedingten Anschluß aller Länder am Rhein

nicht gefährdet wissen.“ Den Anschluß an wen denn? Da fehlt doch etwas. Damit ist also nichts anzufangen, das ist nichts als eine unklare Phrase. Und das Folgende ist nichts als eine Annahme. Der Rheinländer ist es, der so vaterländisch oder nicht, vaterländisch gefinnt, wie jeder andere deutsche Stamm. Wer gibt ihm das Recht sich über die anderen zu erheben? Und der Satz, daß er heute und während des Kriegs größere Opfer als die anderen gebracht habe, wäre erst zu beweisen. Woher stammt diese Weisheit? Mir scheint aus den bisherigen Punkten, vor allem aus Punkt 6, vielmehr hervorzugehen, nicht, daß das rheinische Volk, aber daß unser „Rheinländer“ und überhaupt alle Sonderbündler von vaterländischer Gefinnung am besten schweigen sollten, weil es offen zu Tage liegt, daß ihre Bestrebungen selbstschädiger Art sind.

Darum: mein Herr Rheinländer, geben Sie sich gar keine Mühe, uns, die wir ja gar keine Rheinländer, sondern Deutsche und dann Nassauer sind, für ihre Sache zu gewinnen; es ist vergebliche Liebesmühe. Bei uns — und ich hoffe, auch allerwärts im Rheinland — werden sie nichts mit ihren Sonderbestrebungen erreichen. Wir haben uns in guten Zeiten in Preußen wohlgefühlt und uns mit unseren Volksgenossen im Osten brüderlich verbunden gefühlt, wir brechen auch in der Not und in diesen harten Zeiten unserm Staate und unsern Brüdern im weiten deutschen Reich die Treue nicht.

Ein Deutscher und Nassauer.

Eingefandt.

Ein famoser Erzieher! Den Klagen der entrüsteten Bevölkerung des kreisangehörigen Dorfes Herold folgend, hat der sozialdemokratische Verein (Ortsgruppe Nassau) durch die Feststellungskommission an Ort und Stelle Nachprüfungen unternommen, über Untaten, die einem Erzieher von Kindern, dem Volksschullehrer Willi Bieber-Herold, zur Last gelegt wurden. Die Wahrheit der Anschuldigungen hat sich bestätigt, ja es hat sich Unfassbares herausgestellt.

Obengenannter läßt sich durch seine Schulkinder Lebensmittel bei den Eltern besorgen in Gestalt von Butter, Eiern, Wurst etc., aber nicht auf heimlichem Hamsterwege. Er traut sich die Nacht zu, die Bauern, die seinen dauernden Anliegen müde geworden sind, auf seine Weise willkürlich zu machen. Er benutzt seine Erziehungsbefehlungen dazu, seine freventlichen Nachschaffungen zur Ausführung zu bringen. Man kann den Jungen und Mädchen von amtswegen gehörig Angst einflößen, mit Strafen drohen und schließlich den Kleinen plausibel machen, daß es das einfachste ist, den Eltern daheim, die schönen ehbaren Sachen wegzunehmen. Die Schulpflichtigen sahen sich alsdann gezwungen, den pädagogischen Anordnungen Folge zu leisten, und haben daheim mitgenommen, was mitzunehmen war.

Da der genannte Herr seine Autorität im Dorfe besonders ausgeprägt sehen will, müssen ihm die Kleinen seine Feld- und Gartenarbeiten verrichten. Dafür gibt es aber weniger Unterricht, denn nach seiner Meinung geht die Arbeit vor, besonders wenn man es mit Arbeitern zu tun hat, die keinen Lohn zu beanspruchen haben. Einen Stundenplan einzuhalten, denkt er gar nicht.

Wir hätten dem Manne für weitere eigenmächtige Willkürakte am Zeuge zu stehen, müssen aber einstweilen von der Veröffentlichung absehen, da wir mit den politischen Verhältnissen zur Zeit zu rechnen haben.

Das sind so die Mäuren dieses feinen, gebildeten und erzieherisch vorbildlichen Mannes, den wir der Regierung, Abteilung für Schulwesen, als vollendeten Musterknaben präsentieren.

Der sozialdemokratische Verein (Ortsgruppe Nassau).

Bereinsnachrichten.

Sportverein „Nassovia“. Samstag abend 8 Uhr im „Nassauer Hof“ (Kemper): Verammlung.

Stenograph.-Verein „Gabelsberger“ Nassau.

Freitag, den 12. September, abends 8,15 Uhr beginnt im Vereinslokal „Nassauer Hof“ (Kemper) der angesagte

Stenographie-Lehrgang für ältere Damen und Herren. Anmeldungen werden noch entgegen genommen. **Der Vorstand.**



Freiw. Feuerwehr, Nassau.

Sonntag morgen 8 Uhr:

Übung.

Alle im Besitze der Mannschaften befindlichen Geräte und Gerätschaften sind zur Stelle.

Bollzähliges Erscheinen wird gewünscht. **Der Vorstand.**

Wer tauscht gegen einen **75 Ruten großen Acker** auf dem Ehrlich einen kleineren Acker oder Wiese in der Nähe der Stadt? Angebote an die Geschäftsstelle.

Nachrichten des Wirtschafts-amtes der Stadt Nassau.

Schweinefleisch, Speck.

Auf Marke Nr. 12 und 13 der Einfuhrzulasskarte für Fleisch wird an Einwohner des Versorgungsbezirks von Samstag, den 13. Sept. bis Montag, den 15. Sept. in den Metzgereien Chr. Schulz, Jsr. Lindheimer und L. Neumann Ww. 125 Gramm Salzfleisch oder Speck zum Preise von 1,10 M abgegeben.

Familienbeihilfe.

Die Familienbeihilfe für die noch in Betracht kommenden Personen für den Monat September wird Montag, den 15. September, ausbezahlt.

Mehl, Kartoffelmehl und Hülsenfrüchte.

Es werden bis einschließlich Dienstag, den 16. September, folgende Lebensmittel ausgegeben:

auf Abschnitt 14 und 16 der Mehlzulasskarte:

a. je 250 - 500 Gramm Mehl zum Preise von 85 Pfg. pro Pfund.

b. insgesamt 125 Gramm Kartoffelmehl pro Person, zum Preise von 80 Pfg. pro Pfund in den Geschäften von A. Trombetta, Witwe Buch und Auguste Bach,

auf Abschnitt 15 und 17 der Mehlzulasskarte:

je 125 - 250 Gramm Bohnen zum Preise von 1,30 Mk. pro Pfund in den Geschäften von J. W. Kuhn, Karl Pebler und Kölner Konsum.

Haushaltungen, in welchen sich Mehlselfstverfolger befinden und welche daher keine Mehlzulasskarte haben, können Kartoffelmehl im Geschäfte von Trombetta und Bohnen im Geschäfte von J. W. Kuhn entnehmen. Die Entnahme ist dortselbst durch Unterschrift in einer Liste zu bestätigen. Weizenmehl steht den Mehlselfstverfolgern nicht zu.

Zu den Entnahmen sind Düten mitzubringen.

Mäusebekämpfung.

Ausgabe der Vodspeife am Montag, den 15. September, nachm. von 1-6 Uhr im Schulgebäude durch Schuldienster Höfer.

Butter.

In den Geschäften von A. Trombetta und J. W. Kuhn wird am Samstag, den 13. September, auf Abschnitt 6 der Fettkarte 50 Gramm Butter ausgegeben und zwar an Inhaber der Karten Nr. 763 - 951. Ausgabe an die übrigen Karteninhaber auf Abschnitt 6 erfolgt später. Die Abschnitte behalten bis dahin Gültigkeit, wenn sie an den Karten verbleiben.

Nettes Servierkodi-Fräulein

für Hotel-Restaurant nach Bingen a. Rh. gesucht.

W. Dittmar, Bad Ems, Bahnhofstr. 7, Stellenbüro.

Sämereien

für die Herbstsaat:

Endivien, Herbststrüben, Blumenkohl, Weißkraut, Rotkraut, Wirsing, Rettig, Feldsalat, Winterjulat, Spinat empfiehlt in besten Sorten

J. W. KUHN.

Kursaal Bad Ems.

Montag, den 15. Sept. 1919, abends 8 Uhr:

Konzert

von

Frl. Martha Bommert, vom Nass. Landestheater,
Frl. Margret Neue, Pianistin,
Herr Herm. Irmer, Violine, städt. Kapellmeister,

sämtlich aus Wiesbaden.

Preise der Plätze: Sofasitz Mk. 6.—, Saalsitz (num.) Mk. 4,50, Saalsitz (un-num.) Mk. 3.—, Gallerie Mk. 2.—.

Karten sind beim Hausverwalter Bailly zu haben. Tel. 163.

Feinste, neue, holländische

Bollheringe

empfehl

J. W. Kuhn, Nassau.

Lumpen, Knochen, Stricklumpen, Schafwolle, sowie altes Eisen, altes Zink, altes Blei, altes Messing, Kupfer u. Staniole kauft zu enorm hohen Preisen **Albert Rosenthal.**

Märkte.

Es finden in Nassau-Lahn statt:
Am 29. September 1919 (Michelstag) **Aram-, Vieh-, Schweine- und Obstmarkt.**
Am 13. Oktober 1919 **Obstmarkt.**
Zu beiden Märkten können auch Gemüse und Kartoffeln angefahren werden.
Umfangreiche Beschädigung der Märkte ist erwünscht. Marktstandgeld wird nicht erhoben.
Nassau, 4. September 1919.

Der Magistrat:
Hasenclever.

Gesehen und genehmigt:
Der Chef der Militärverwaltung des Unterlahnkreises.

N. B.
Unterschrift, Hauptmann.

Bekanntmachung.

Zum Dienste bei der Pflichtfeuerwehr sind verpflichtet alle männlichen Einwohner vom vollendeten 20. bis zum vollendeten 50. Lebensjahre mit Ausnahme der durch die ortstatutarischen Bestimmungen vorgegebenen Befreiungen. Die laut Polizei-Berordnung vom 17. Juni 1916 bestandene erhöhte Dienstpflicht vom 17. bis 55. Lebensjahre hört auf.

Nassau, den 4. September 1919.
Der Magistrat:
Hasenclever.

Gesehen und genehmigt:
Der Chef der Militärverwaltung des Unterlahnkreises.

N. B.
Unterschrift, Hauptmann.

Bekanntmachung.

Die Maulwürfe treten in diesem Jahre derartig zahlreich auf, daß eine nennenswerte Verminderung des Ertrages der Grundstücke zu befürchten ist. Wir haben uns daher entschlossen, um den Schäden vorzubeugen, für jeden bis zum 15. April 1920 beim Feldhüter Schmidt abzuliefernden, in der Gemarkung der Stadt Nassau gefangenen Maulwurf eine Prämie von 40 Pfg. zu zahlen.

Nassau, den 4. September 1919.
Der Magistrat:
Hasenclever.

Gesehen und genehmigt:
Der Chef der Militärverwaltung des Unterlahnkreises.

N. B.
Unterschrift, Hauptmann.

Volksbibliothek.

Bücherausgabe:
Dienstags vorm. von 11½ - 12½ Uhr.
Freitags nachm. von 4 - 5 Uhr.

Der Vorstand.

Kurtheater Bad Ems

(im Kursaalgebäude).

Leitung: Hofrat Hermann Steingötter.

I. V.: Albert Heinemann.

Samstag, 13. Septbr. 1919, abends 7½ Uhr:
Zu ermäßigten Preisen!

GASTSPIEL

von Mitgliedern des Nassauischen Landestheaters (ehem. Königl. Hoftheaters) zu Wiesbaden und des Mainzer Stadttheaters.

Gespensier.

Ein Familiendrama in 3 Akten von Henrik Ibsen.

Kassenöffnung 7¼ Uhr. Anfang 7¾ Uhr.

Ende gegen 11 Uhr.

Preise der Plätze: Rangloge M. 6.—, Orchester-
sessel M. 6.—, Balkon M. 4.—, I. Sperrplatz M. 4.—, II. Sperrplatz M. 2.—.

Vorverkauf in der A. Pfeffer'schen Buchhandlung sowie im Geschäftszimmer des Hauswärters Bailly im Kursaal. Telefon 163.

Ein Triebwagen fährt um 11 Uhr nach Diez und hält an allen Stationen.

Speisefett!

Cocosfett, 4 4 4 4 4

Süßrahmmargarine 4 4

(feinster Naturbutter-Ersatz).

Reines Schweineschmalz

empfiehlt

J. W. Kuhn, Nassau

Singhofen!

Gasthaus Minor:

Sonntag, den 14. September, nachmittags von 3 Uhr ab:

Tanzmusik.

St. Castormühle.

Zur

Dausenauer Kirmes

hält seine

Lokalitäten

bei guter Bewirtung bestens empfohlen

A. Dorisch.

Rauchtabak

— rein überseeisch — eingetroffen.

Rudolf Degenhardt, Nassau.
Zigarrengeschäft.

Von der Reise zurück!

Dr. Oskar Salomon,

Spezialarzt für Haut-, Blasen- u. Geschlechtsleiden,

Coblenz, Schlossstr. 51.

Sprechstunden 9 12, 3-6. — Telefon 203.

Größerer Tisch

(Auszieh- od. runder Tisch)

zu kaufen gesucht. Angebote a. d. Geschäftsstelle.

Gute, gebrannte

Kaffees

in den Preislagen zu 9, 11 und 14 Mark empfiehlt

J. W. Kuhn, Nassau (Lahn).

Herren,

auch ohne Vermögen, welche sich schnellstens glückl. verheiraten wollen, erhalten sofort diskret vermögende Damen nachgewiesen von
Concordia, Berlin O. 34.

Oftertag Kassenjchränke,

Wandgeldjchränke zum einmauern

sofort lieferbar.

Lohmann, Frankfurt a. M.,

Roselfstr. 31.

Gottesdienstordnung

für Sonntag, den 14. September 1919.

Evangel. Kirche Nassau.

13. n. Trin.

Vorm. 9½ Uhr: Hauptgottesdienst:

Herr Pfarrer Moser.

(Kirchensammlung für die Anstalt für Epileptische „Bethel“ bei Bielefeld.)

Vorm. 10½ Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Moser.

Christenlehre für die männl. Jugend.

Antwoche: Herr Pfarrer Moser.

Donnerstag, 18. September 1919 abends 8 Uhr:

Vorbereitung zum Kindergottesdienst in der Kleinkinderschule.

Kathol. Kirche Nassau.

Vormittags 7.30 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr:

Hochamt. Nachm. 2 Uhr: Andacht.

Dienethal.

Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr:

Christenlehre.

Obernhof.

Vorm. 10 Uhr: Predigt und Christenlehre.

Sozialdemokratischer Verein des Unterlahnkreises.

Am Sonntag, den 14. September, nachmittags 3 Uhr, findet in Nassau im Saale des „Nassauer Hof“ (Kemper) eine

große

öffentl. Volksversammlung

statt, in welcher Redakteur Altmeier-Frankfurt a. M. über das Thema:

Antisemitismus und Sozialdemokratie

sprechen wird. — Freie Aussprache und zahlreiche Beteiligung ist erwünscht.

Der Vorstand.

J. A.:

Wilh. Stork VI. Wilh. Schaub.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis.

— Sektion Nassau. —

Das Geschäftslokal der Sektion Nassau befindet sich ab heute im Hause

Emserstraße 15 (I. Stock)

(früher Carl Bekoldt'sches Haus).

Der Vorstand.

Buchenscheit,

sowie alle anderen Sorten Brennholz, auch solche von frischer Fällung dauernd zu kaufen gesucht. Kaufe Waldungen zum Selbstabtrieb, auch mit Grund und Boden.

Gustav Rebelung, Frankfurt a. M.,
Wittelsbacherallee 4. — Telefon Hanja 533.

Erfüllt die Pflicht der Dankbarkeit!

Aus tausend Augen starrt das Leid des Krieges uns an! Hier zeigt es sich in der verstümmelten Gestalt des Kriegsbeschädigten, dort sind es die trauernden Hinterbliebenen unserer teuren Gefallenen. Ihr aller Anblick weckt in uns nicht allein das Mitleid, sondern auch die Dankbarkeit, nicht nur die Hilfsbereitschaft, sondern auch die Hilfspflicht. Denn unfertwegen, Deinetwegen, trägt er seine ehrenvolle Narbe, ist sie Witwe, sind sie Waisen! Auf daß wir in der Heimat sicher wohnen konnten, hat er, der Kriegsteilnehmer, in der Fremde bliebe, hat er Brot und Arbeit dran gegeben, jahrelang. Und während wir in der Vergung des Schutzwalles, den er aufgeworfen, dem Leben und dem Tage abgewannen, was ihnen abzugewinnen war, hat er mit dem Tode gewürfelt und sein bestes dabei eingesezt: seine Jahre, seinen Beruf, den Ertrag seiner Arbeit, seine Arbeitsfähigkeit und sein Leben — um alles das zu verlieren! Sage keiner unter uns, ich habe auch gedurft; denn jener hat mehr gedurft. Und sage keiner, ich habe auch verloren; denn jener hat mehr verloren. Uns ist die Hoffnung geblieben, durch Arbeit das Verlorene wieder einzubringen. Ihm aber ist diese Möglichkeit genommen, ist diese Hoffnung dauernd verbaut. — Uns allen ist es zweifellos ein Herzensbedürfnis, uns einer Dankespflicht zu entledigen, die schwer auf uns lastet. In uns allen wolnt das heiße Begehren, nicht nur Not zu lindern, sondern recht zu tun. Wer unfertwegen niedergeworfen wurde, den wollen wir wieder aufrichten, weil wir sonst unseres Aufrechtgebliebenseins nicht froh zu werden vermöchten. Wen der Krieg in irgend einer Weise geschädigt hat, den wollen wir entschädigen, so gut wir's können. Und wir wollen in einer Weise tun, die alles Bedrückende für den entbehrt, dem wir zur Hilfe eilen.

Am besten wird diese Hilfe in kleinerem Kreise angestrebt, wo das allgemeine Gefühl der Hilfswilligkeit Unterstützung findet in dem Bewußtsein der Nähe, der Nachbarschaft gewissermaßen und der persönlichen Beziehung, wo zu dem deutschen Bürgerempfinden der vaterstädtische Gemeindegedanke tritt, wo der Gabe ein Empfänger harret, der einst in guter Zeit Seite an Seite mit uns gestanden in treuer Pflichterfüllung. Aus diesem Gedanken heraus hat die Stadt eine Stiftung errichtet mit einem Betrage von 15000 Mk. in der Erwartung, daß die Bürgerschaft ihrerseits die Stiftung durch Zuwendungen erhöht.

So richten wir — die wir städtischerseits mit der Verwaltung der Stiftung vorläufig betraut sind — einen Aufruf an alle Nassauer um Beiträge zu dieser Stiftung. Der Umfang der Stiftung soll womöglich so groß werden, daß die Hilfe aus den Zinsen bestritten werden kann, damit der Stoc extragsfähig bleibe für Zuschüsse auch noch in ferneren Tagen. Die Summe wird zu treuen Händen der Stadt Nassau gegeben und von ihr dauernd verwaltet und verteilt werden nach Bedürfnis und Verdienst.

Gibt reichlich und gebt rasch! Gebt vor allem jeder nach Kraft und Glücksgunst. Und möge auch das Scherflein nicht fehlen neben dem Pfund und dem Talent!

Zeichnungsliste liegt auf dem Bürgermeisteramte aus.

Nassau-Lahn, den 15. August 1919.

Der Stiftungsausschuß:

Bürgermeister Hasenclever, Vorsitzender. Frau Wilhelm Kirsch,
Wilhelm Kurz I., Beigeordneter Unverzagt, Bernhard Weimann.

Gesehen und genehmigt.

Der Chef der Militärverwaltung des Unterlahnkreises.

Ch. Tr. Major.

Geflügel-Freunde lesen die
Geflügel-Welt, Chemnitz,
Nr. 23.
Probe-Nr. und Bücherzettel gratis.